Wir sind alle Brüder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **80 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir sind alle Brüder

Jungen Menschen das Rote Kreuz, seine Ziele und sein vielfältiges Wirken nahezubringen, ist eine ebenso dankbare wie schwere Aufgabe. Man darf sich nicht in einem abstrakten Geflecht von Grundsätzen und rechtlichen Vorschriften verlieren, man muss vom lebendigen Geschehen ausgehen, durch das Beispiel hindurchleuchten lassen, was jene bewegt, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes arbeiten. Nur so wird man den jugendlichen Leser mitreissen können und ihn zum Nacheifern im Geiste Dunants aufrufen, nur so wird es gelingen, die vagen Vorstellungen über das Rote Kreuz zum klaren Bild zu formen.

Eine solche Aufgabe hat sich Ilse Kleberger mit ihrem Buch «Wir sind alle Brüder» gestellt. Sie fühlte sich als Aerztin und Betreuerin eines Berliner Müttergenesungsheimes, das dem Deutschen Roten Kreuz gehört, dem Thema verbunden, ohne indessen zu ahnen, wie tief und vielschichtig die damit verflochtenen Probleme sind. So musste am Anfang die eingehende Lektüre stehen, um sich in Wesen und Wirken des Roten Kreuzes hinein zu vertiefen und aus dieser Kenntnis heraus einen eigenen Weg der Darstellung im Blick auf jugendliche Leser zu finden. Den Auftakt des Buches bilden die Grundsätze des Roten Kreuzes, als da sind Humanität, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität. Ohne die Allgegenwart dieser Grundsätze würde dem Roten Kreuz die klare Richtschnur fehlen, die jedes Handeln, jeden Einsatz im Dienste des Nächsten bestimmen muss.

Die Schlacht von Solferino, das Elend der Verwundeten und Sterbenden, Dunants Entsetzen darüber, dass sich niemand der Hilflosen annahm, sein leidenschaftlicher Ruf um Hilfe — welcher Leser wertet als blosse Geschichte, die uns Heutige nichts mehr angeht, was Ilse Kleberger, Eigenes mit Ueberliefertem auf geschickte Weise vermischend, hier schildert? Die Gründung des Roten Kreuzes und seine Bewährung in Kriegszeiten schliessen sich an. Im Kreis der Verfechter einer humanitären Idee ist auch des uneigennützigen Einsatzes von Elsa Brandström und Fridtjof Nansen gedacht. Der erste Teil des Buches endet mit dem vierten Genfer Abkommen, das 1949 unterzeichnet wurde und den Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten regelt. Vom Einsatz unter Kanonendonner und Granatenhagel berichtet der Brief aus Afrika, den wir nachstehend wiedergeben. Er hat an Aktualität bis heute nichts eingebüsst. Wohl sind neue Kriege gekommen, vielleicht auch eine andere Strategie, doch das Opfer, das Schwestern, Pfleger und Aerzte im Kriegseinsatz bringen müssen, ist gleich gross geblieben. Für die Schönheiten des fremden Landes findet sich kaum Musse zur Betrachtung. Nicht um Abenteuerlust zu stillen, zog man in die Ferne, in ein vom mörderischen Krieg bedrohtes Land, sondern um den Kranken und Verwundeten zu helfen. In die mühsame Arbeit des Suchdienstes hinein führt die Geschichte vom kleinen Peter, der sein Schwesterchen Marianne auf der Flucht verloren hat. Die Erlebnisse des Krieges haben manchen, der am eigenen Leib alle Härten und Grausamkeiten verspüren musste, verbittert zurückgelassen, so verbittert, dass aller Glaube an Hilfe und Mitmenschlichkeit geschwunden ist. Wie unsagbar schwer es ist, solchen vor Verzweiflung stumm gewordenen Menschen einen Weg zu einem neuen hoffnungsvolleren Leben zu weisen, zeigt das Kapitel, das den Spätheimkehrern aus Russland gewidmet ist.

«Einsätze in heutiger Zeit» ist der zweite Teil des Buches betitelt, der vor allem von der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes handelt. Ungarnkrise, Vietnamkrieg, Krieg in Nigeria, Erdbeben in Sizilien — das sind einige Beispiele aus jüngster Vergangenheit, Beispiele, die die Vielseitigkeit der Hilfeleistung des Roten Kreuzes darlegen. Ginge man hier von der Arbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes aus, so wäre von anderen Hilfsprojekten die Rede. Doch das spielt keine Rolle. Was allein zählt, ist die Idee des Roten Kreuzes, die sich als treibende Kraft hinter jeder Hilfe offenbart.

Schliesslich noch die Hilfeleistung im Inland. Auch hier zeichnen sich unter den einzelnen Rotkreuzgesellschaften Unterschiede ab. Ein Schweizer Autor hätte die Akzente anders legen müssen, den Gegebenheiten seines Landes angepasst. Diesen Hinweis sind wir Schweizer Lesern des Buches schuldig. Wäre Ilse Kleberger jedoch nicht vom lebendigen Beispiel ausgegangen, so hätte ihrem Buch jene unmittelbare Aussagekraft gefehlt, die allein dem Erlebnis eigen ist. An dem Leser ist es, den letzten Schritt zu vollziehen, sich bewusst zu werden, dass das Wirken des Roten Kreuzes vielgestaltig ist, dass es sich nicht in enge Fesseln legen lässt. Die einzige Richtschnur bilden, wie gesagt, seine Grundsätze, die gestern, heute und morgen Gültigkeit haben. ebh.